

Berner Schnadahüpfel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 25

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn sie das „fromme Mäntelchen“ abtäten.



So die Kongregationen mühten in der Schweiz geduldet werden, weil sie weder „Orden“ noch „Möster“ seien — hat Luz-Müller behauptet.

Hoho — da hat der puz'ge Müller dem weisen Nationalrat eben was weiß machen wollen!

Das scheint mir auch so. Oder — als „Schwarzer“ hat er den hohen Rat wohl eigentlich anrufen wollen . . .

Aber der Brenner hat den faulen Wik-Müller mit elektrischer Energie heimgeleuchtet!

Mit Schlaglichtern! Uebrigens soll auch noch einem gewissen Kanton ein Licht aufgesteckt werden, weil der dem Bundesrat auf dessen Verlangen nach Angaben über die eingewanderten Raben- und Krähen-Schwärme nicht antwortet . . .

Aber! Vor solche Schwerhörigkeit hilft doch ein Licht nichts!

Ach so. Um — dann wird der Bundesrat erst den Ohrendoktor machen müssen —

Und Feigen verordnen . . .

Wieso Feigen?

Na — Ohrfeigen!

Oha! Aber schon — denn die wirken bei solchen dummschmeißern vernagelten Dickhäuteln manchmal Wunder!

Nun ja — bei Wundergläubigen muß eben Alles erst „wunderbar“ faulstüßig kommen!

Stimmt. Und darum können sie auch mit ihrer Hochbeinigkeit wegen der dicken Pfaffenfreundschaft noch ihr „blaues Wunder“ erleben . . .

Du meinst doch nicht blaue „Nasen“?! Rote haben sie ja schon . . .

Hihhi — in der Hinsicht zeigten sie sich immer als Leute „von gutem Geschmack“!

Ja freilich. Und wer weiß — man hörte von pikarinen französischen Kongregations-Litör-Rezepten — ob nicht bei der „himmlischen Freundschaft“ sehr irdische Motive mitspielen . . .

Beim Hagel — aber da wirft du den Finger wieder mal drauf haben! Warum sie das bloß nicht sagen?

Eben. Wenn sie das dummdunkle Kongregationsmäntelchen ganz ablegten, statt faul zu beten fleißig arbeiteten — als gute Geschäftleute ließe vielleicht sogar der Bundesrat die „guten Freunde“ im Lande —

Nun, das glaub' ich: Geschäft is Geschäft! — — —

Ladislaus an Stanislaus.



Gelächter Bruother!

Wie ist's doch sohr nuhr edwa 1400 Jahren noch soh scheehn gewähen, woß 4 tie gußhen Lichter in St. Gallen das Dschlain geteggd wahr, wieß noch Ainer unserer Brietler Theer Notter Labeo pezeigen gahn! Tanzumahl pauten die fratres noch ihre Herpepel sälper, idemque ten Wain unt tie Borehlen näpscht zugewahnten Orden. Wehn Mann auch noch geinen Leidenaturvereintlichen unt gunschtfienigen Nation-Waltrat hade wie heud zu Dage, Theer mißd ein baar daufernt Frängglain tem schwaizerischen Stinschdler-unt Lichterfällain aupß thie Peine häüven wiß! La muß mañ schohn sagen, es sint sohn tem 115 millionischen bitt schee auch 1 baar Profammen sohn teß Herren Dische gewahnen! — Aper vrellich ein stättischer Leip- und Wäbertichder Kägenmandel dud's schohn pis in ten Schärmen zum nächsten Meyerhof, woß Mann ohne fill Resten understehen gann pis Mann Wibber brocken iht! Nachher gahn Mann ja sohn 1 em Pauern zum Antern aupß tie Ladainische 10rung piß taß Jahr herum ist. Beschbaß pei Saide, eß iht main soller Ernst! Jetzt Wirt ahlso Theer Punterat taß Word hapen zu 1 er Lichdernoelle, weil wirr schohn Meer als genug Novellentichder hapen! Gott segne Eire studia!

In Pärn hott Mann lekte Woche ten Ahdendähder auß tem Polizeihosten hinausgeschmiffen, weil Ehr fraiwißlig hidgegohnen Wahr, was begannlich tie Polizei nichts angehd. Nachher aper wurte tie ganze Mahnschavd aupgehoben, um ten Mann zu holen, weshalp ther 4 spräch Niesen 8 im Stadrad indergebellt hot! Ter heulige Bürokratius otter Kuropattius wie Mann im sagd, läuud epen ten ganzen Dag ihn ter Punterstadt umheer, wie 1 brillanter Levi unt suchd, wäñ Mehr verschlinge! — quaerit quem devorat und manchmal preichdeß epen ten Lätzen, wohnid ich näpsß ten Grießen 4 taine Raifenbet ferpleipe Lain aber

Ladislaus.

Variation.

Schön rölich die Kartoffeln sind und weiß, wie Mabafter, und sind für Mann und Weib und Kind das beste Magenpflaster. Schön rölich die Pantoffeln sind und hart, wie Mabafter, und stiegen Vielen an den Grind und strafen Mannenlafter.

Ein kräftiges Kind des Lichtes.

Das Ministerium Combes ist nun schon über zwei Jahre alt! In dem Alter lernen die Kinder reden; — da wird es wohl den französischen Dunkelmännern nicht mehr so leicht gelingen, dieses Kind der Aufklärung wieder „stumm“ zu machen. . . .

Berner Schnaderhüpfel.

D' Bärner Polizei schickt ne wieder hei; Wott'er sich scho stelle, hei si ne nid welle.

„S'ich iz niemer da, bis ds'Büro sat a.

„Schmet dir de später, — schöne Attentäter.

D' Bärner Polizei, ich du doch uf d' Bei,

Ich im nachgegan, het ne glücklich gfanget!

Abstinententag.

Festgefänge hört ich schallen, Fahnen sah im Wind ich flattern, Einen Festzug sah ich wallen, Männlein, Weiblein hört' ich schnattern: „Abstinenz ist unser Heil, Alkohol, du bist uns feil!“

Auglein sah ich wässrig klimmern, als ich mir besah die Feier,

Note Nasen sah ich schimmern und ich frag' n'en Wiedermeier:

„Gibt's denn diese Nasenzier auch bei Thee und Jngwerbier?“

Und er spricht ohne Besinnen: „Nein, das wollen wir nicht hoffen!

Doch die da im Zuge drinnen haben ihr Teil vorgekostet.“



Höchst notwendige Zuhörer!

Die Unwissenheit unwissender Zuhörer kann nicht wissen, was unter dem Ausdruck „Bureaokratie“ eigentlich ausgedrückt wird, umfomehr ist es der Gelehrsamkeit meines Kalibers heiligste Pflicht, Erklärung ausstrahlen zu lassen, die Licht verbreitet und Unverstandsnebel zerteilt.

Bureaokratie kömmt her von Bureau, noch vielmehr aber von Demjenigen, der drin sitzt und am Pulke mehr oder weniger schmißt. Ich habe Einen gekannt, der wirklich „Weniger“ geheißnen hat, der ist dann so buckelhaft gebückt hinter den Folianten, Taschenbibliotheken und Eisenbahnlektüren geseßen, daß er gewöhnlich nicht sehen konnte, wer etwa vor ihm stand, und meistens überhörte oder übelhörte, was der betreffende Herr oder die treffliche Dame wünschte. — Das Wort Bureaokrat erinnert bei seiner Aussprache an einen Kratten, in dem sich irgend ein Beamter eingeklemmt befindet und mit Kopf und Händen nicht so ungehindert aus dieser Umarmung reden und agieren kann, wie er sollte und wollte. Man nennt diese Art von Einklemmung Schablone. Handelt der Mann nicht wie es besagte Schablone befiehlt, wird ihm vielleicht vom Lohne abgeschabt, jedenfalls seht es Küffel ab, entweder von schabloniger Oberbehörde oder vom schablonisierten Publikum.

Sie sehen also, daß derartige Bureau-Kratten nicht angenehme Wohnungen sind. Das Volk will nicht mit Krattenmännern verkehren, muß sich aber möglichst ruhig halten, daß in Bern aus diesem Kratten nicht etwa ein Korb wird, der sogar mit Dedeln versehen ist. Aber man rührt sich doch, und in dieser Rührung will ich Sie heute entlassen. Für einstweilen lebe die Bureaokratie und wir mit. Auf Wiedersehen und Wiederpruch.